

Sonntag, 26. Juli 2009 12:23 Uhr

URL: <http://www.wiesbadener-tagblatt.de/nachrichten/kultur/7064816.htm>

Wiesbadener Tagblatt

KULTUR

Nitsch-Sinfonie: Urgewalt und Schönklang

05.07.2009

Von Christian Fürst, dpa

Mistelbach/Niederösterreich (dpa) - Auf seinem Weg zum angestrebten Gesamtkunstwerk hat Hermann Nitsch einen weiteren Schritt getan.

Mit der mehr als zweistündigen Uraufführung seiner «Ägyptischen Sinfonie» inmitten Dutzender Bilder aus seiner jüngsten Malaktion überraschte der bald 71-jährige österreichische Maler und Performance-Künstler am Samstagabend die Zuhörer. Wer ein schockierendes Musik-Event aus der Feder des Meisters und Erfinders des Orgien-Mysterien-Theaters erwartet hatte, sah sich getäuscht: Nitsch präsentierte in dem nach ihm benannten Museum in Mistelbach in Niederösterreich ein klanggewaltiges orchestrales Werk, das trotz seiner gelegentlichen Provokationen eher in der Tradition von Nitschs Landsleuten Anton Bruckner oder Gustav Mahler angesiedelt ist.

Noch vor dem ersten Ton hatte der österreichische Dirigent und Bruckner-Spezialist Peter Jan Marthé die Zuhörer in der großen Ausstellungshalle des Nitsch-Museums auf eine neue Grenzerfahrung vorbereitet. Eine mehr als zweistündige Sinfonie in vier traditionell benannten Sätzen, die kaum durch Rhythmus und Melodik, dafür umso mehr durch unendlich breite Klangteppiche charakterisiert werden. Die Musik lebt mit der Dynamik, durch die Marthé - ein in Österreich wegen seiner musikalischen Provokationen und Eskapaden bekannter Dirigent und Komponist - das Werk mit dem European Philharmonic Orchestra (EPO) zu einem gewaltigen Opus entwickelte.

Nitschs Sinfonie, die auch an die Musik der Minimalisten wie etwa Philip Glass erinnert - besteht aus bis zu 10 Minuten und länger gehaltenen Tönen und Akkorden, die ihre Spannung aus der vom Komponisten festgeschriebenen siebenstufigen Dynamik und der Instrumentierung beziehen. Immer wieder übernehmen einzelne Instrumentengruppen darin die Führungsrolle. Dazu kommt gelegentlich ein gemischter Chor, der mit Sirenen-gleichen Klängen wie eine zusätzliche Instrumentengruppe eingesetzt wird. Nur gelegentlich gehen die bis ins höchste Fortissimo gespielten dissonanten Klangwolken an die Schmerzgrenze der Zuhörer. In Marthés Interpretation sind Reminiszenzen an Anton Bruckner oder Gustav Mahlers 10. Sinfonie unüberhörbar.

Melodisch und rhythmisch wird es in Nitschs «Ägyptischer» nur im zweiten Satz, dem «Scherzo», in dem die jungen Musiker des alljährlich neu formierten EPO mit dem örtlichen Blasorchester von Mistelbach die Akkord-Bögen mit deftiger Dorfmusik überlagern -



Hermann Nitsch blättert in Mistelbach in seiner Partitur. (Bild: dpa)

Szenen eines Dorffests in Niederösterreich, der Heimat Nitschs. Das unterhaltsame Intermezzo wird von einem meditativen Adagio gefolgt. Beendet wird Nitschs Sinfonie schließlich durch einen mächtigen Schlusssatz, in dem der Künstler noch einmal an die spärlichen Motive der vorangegangenen Sätze erinnert.

Nitsch bezeichnete die jetzt uraufgeführte Sinfonie - eher scherzhaft - als «meine Neunte». Die übrigen Werke sind jedoch weitgehend unbekannt. Auch seine «Ägyptische» wird voraussichtlich schon in der nächsten Aufführung durch einen anderen Dirigenten oder ein anderes Orchester wieder ganz anders klingen als bei der Uraufführung. Denn Nitschs Partitur lässt Orchester und Dirigenten weitgehende Freiheit: «Meine Kunst ist es, mit dem Zufall umgehen zu können, den Zufall steuern zu können. Und hier ist es auch so. Auch hier wird der Zufall gesteuert. Deswegen wird sich jede Aufführung anders anhören, aber es wird doch immer die gleiche Aufführung bleiben.»

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2009

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main